

habe ich Gelegenheit ihn genau zu beobachten. Ohne Unterbrechung, ununterbrochen, und von Seiten ummittelbar. Wenn er jetzt erst das Oberhaupt seiner Lage zu befragen. Die Arbeit gerahmte, im diesem Obertheile war Eitelkeit und Verwirrung, im Unten, und etliche er meint, alle an ihm vorkommenden Kräfte zu befragen, was er doch so über nicht vor Antritt. In demselben war, das sein ganz binnem unter diesen Stunde vollkommen sein geworden war. Die ihm mit dieser Stunde in Jahre, wie man es nur im diesem Jahre findet, vor seine Richter. Der wahrhaftige Segen war der Gute, er andert, es ist so, wie er an wurde, und vor da an betrachtete ich mit vor Redem den nachwärtigen Hauptproben. Wie konnte den Uebergang von einem in was genau verfahren. So dachte, wie kommt, nicht länger als eine halbe Stunde.

Wien, 12. Mai. Demen in Oesterreich Johann in Wien an einem Sonntag tag geendet. — Komman, 9. Mai. Auf Wien sind in dieser Zeit viele Leute mit Gueltern, Rossbarkeiten und Geld von Hand angekommen. In diese Weise wurde zur Genußnahme des Napoleonischen Schlosses nicht so heftig, so vermuthet man, daß sie wegen künftige Operationen in Sicherheit gebracht werden kann mögen.

Furth, 7. Mai. Das letzte Bulletin befragt: Die Stadt Wetzlar wurde am Konstantin von 100000 Franken, 100000 Pfunden, allem Federweil, 100000 Pfunden, Pfeffer, auf fünf Tage und 300 Tausend Reichsthaler.

Wachnang.

### Einladung.

Die Unterzeichneten erlauben sich, auf ihre am nächsten Sonntag stattfindende Hochzeitfeier ihre Freunde und Bekannte in die Würtschaft von Wacker Jakob Groß zu geselliger Unterhaltung freundlich einzuladen.

Der Bräutigam: Friedrich Holzwarth  
Die Braut: Elisabeth Beck.

Wachnang.

### Meister-Prüfungen.

Die Prüfungen bei der Bäckerkunst werden am

Freitag den 27. d. M.

vorgenommen.

Die Bewerber haben sich mit den hierzu erforderlichen Urkunden längstens bis Donnerstag den 19. d. M. bei dem Oberzunftmeister Kunberger daber zu melden.

Den 12. Mai 1859.

Othmann Vinçon.

### Wachnang. Meister-Prüfungen.

Die Prüfungen bei der Bäckerkunst werden am

Freitag den 27. d. M.

vorgenommen.

Die Bewerber haben sich mit den hierzu erforderlichen Urkunden längstens bis Donnerstag den 19. d. M. bei dem Oberzunftmeister Köhle daber zu melden.

Den 12. Mai 1859.

Othmann Vinçon.

Wachnang.

### Lehrlings-Gesuch.

Der Unterzeichnete nimmt einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, unter billigen Bedingungen in die Lehre auf.

Wacker haben beim Schwaben.

Wachnang.

Einige Wagen guten Düng verkauft

Individerer Friederich

Wachnang.

Einige Wagen **guten Düng** hat zu verkaufen

Karl Köll, Wacker beim Rathhaus.

Wachnang. Katasterplan vom 11. Mai 1859

Anzahl		Pflanzl.		Wasser	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
1	2000	11	15	4	20
•	1000	—	—	—	—
•	500	—	—	—	—
•	200	—	—	—	—
•	100	—	—	—	—
•	50	—	—	—	—
•	25	—	—	—	—
•	12	—	—	—	—
•	6	—	—	—	—
•	3	—	—	—	—
•	1	—	—	—	—

### Goldkurs.

Frankfurt, den 11. Mai 1859.

Reichs	9 fl. 33 kr.
Pr. Friedrichsdor	9 fl. 54 56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 40 kr.
Kandelaten	5 fl. 27 kr.
20 Frankensstücke	9 fl. 18 kr.
Engl. Souverains	11 fl. 30 kr.
Pr. Kassenschein	1 fl. 4 1/4 kr.

# Der Murrthal-Vote,

1. Jahrgang

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wachnang und Umgegend.

Nr. 39.

Dienstag den 17. Mai

1859.

### Ämtliche Bekanntmachungen.



An die Schultheißenämter, betreffend ein Verbot der Ausfuhr von Schießpulver und von Schießwieg über die Zollvereinsgrenze. siehe Seite 316 der heutigen Nummer des Murrthalboten.

Forstamt Reichenberg.

Revier Murrhardt.

## Stamm- und Brennholzverkauf.

Aus den Wiesenburgischen Waldungen



Rohwald und Dienwald kommen theils wiederholt zum Ausfuhrverkauf:

am Montag den 23. Mai d. J.:

71 tunnene Lang- und Klotzholzstämme,

10 1/2 Klafter buchene Scheiter und Brügel,

104 1/2 Klafter Nadelholz-Scheiter und Brügel,

28 1/2 Klafter Abfallholz.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr beim Pflanzschulensee in der Conhalde, bei sehr schlechter Witterung auf der oberen Mühle im Roththal.

Reichenberg, 10. Mai 1859.

R. Forstamt.

v. Besserer.

Spiegelberg.

## Güterzieler zu verkaufen.

Die hiesige Gemeindevorsteher beabsichtigt 1200 fl. Güterzieler zu verkaufen. Dieselben sind mit 5 Prozent verzinstlich und zahlbar pro Martini 1859-63. Für die Kaufschillinge sind tüchtige Bürger gestellt und hieran

bereits Vatel baar bezahlt. Liebhaber, welche geneigt sind, diese Zieler anzukaufen, wollen sich unter Angabe der Bedingungen hiebei wenden.

Den 10. Mai 1859.

Schultheiß Herr.

Großsajrach.

### Gläubiger-Aufruf.

Einige unbekannt Bäckereien und andere Gläubiger des + Anwesenden Carl Kern werden aufgefordert, ihre Forderungen binnen 8 Tagen anzumelden und zu erwiesen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung in dem bevorstehenden Liquidationsgeschäft.

Den 10. Mai 1859.

Waisengericht.

Gerichtsnotariat Wachnang  
Reinmann.

### Privat-Anzeigen.

Wachnang.

Ich verkaufe mein in der Mitte der Stadt an zwei frequenten Straßen gelegenes Wohnhaus, worauf seit 1854 die Schenkenschenke mit Wein, Most und Bier, wie hier Jedermann bekannt ist, in sehr frequenter Weise betrieben wird.

Liebhaber belieben sich an mich zu wenden. Zahlungsbedingungen können nach Belieben gestellt werden.

Den 9. Mai 1859.

Wilhelm Galt's Witwe.

W a d n a n g.

# Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß er seine Wohnung gegenüber der Krone verlassen hat und jetzt neben dem Ochsen wohnt.

Karl Müller, Sattlermeister.

## Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen, billigen Prämien auch im laufenden Jahre Felderzeugnisse, als Getreide, Wein, Tabak, Hopfen u. dergl. gegen Hagelschaden

Die Auszahlung der ausländigen Entschädigungssummen erfolgt spätestens binnen 4 Wochen baar und voll, ohne Rücksicht auf die Jahres-Ginnahme, weil eintretende Verluste aus dem Kapital-Vermögen der Gesellschaft bestreiten werden.

Weitere Auskunft ertheilen die Herren Agenten, bei denen auch Antragsformulare u. namentlich zu haben sind: und zwar:

- in Wadnang bei Herrn **L. Oberhardt**, Uhrmacher.
- „ Sulzbach „ „ **G. Ruffer**, Verwaltungsaktuar.
- „ Mainhardt „ „ **G. C. Hopp**, Kaufmann.

Stuttgart, im Mai 1859.

Der Haupt-Agent:  
**Ferd. Garnier.**

## Das Königlich Württembergische Hof- und Staats-Handbuch,

herausgegeben vom statistisch-topographischen Bureau

# 1854

erläßt die unterzeichnete Handlung in ganz neuen und vollständigen Exemplaren zu dem ermäßigten Preise

von nur **48 fr.**

Bestellungen hierauf nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Göhringen

J. Hof' Buchhandlung.

Murrhardt.

### Lehrlings-Gesuch.

Ich nehme sogleich einen jungen kräftigen Menschen unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre.

S. Kunu, Sattler und Tapezier.

Oppenheim.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, die Küferei zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten bei

Küfermeister Schäfer.

W a d n a n g.

## Meister-Prüfung.

Die periodische Prüfung zur Aufnahme in das Meistertrecht der Schuhmacher-Zunft wird am

Mittwoch den 25. Mai 1859

vorgenommen werden.

Die Bewerber haben sich, mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, längstens am 21. Mai bei dem Oberzunftmeister Zetler hier zu melden.

Den 13. Mai 1859.

Obmann Krauch

W a d n a n g.

## Lehrlings-Gesuch.

Der Unterzeichnete nimmt einen jungen Menschen von rechtschaffenem Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, unter billigen Bedingungen in die Lehre auf.

Bäcker Gabu beim Schwanen.

Unterweissach.

Der Unterzeichnete hat noch ein Quantum Heu im Auftrag zu verkaufen.

Kronenwuth Schlehner.

W a d n a n g.

## Danksgiving und Bitte.

Für die Familie Wislicien von Steinenbronn (j. Murrthalboten Nr. 25 und 26) hat der Unterzeichnete erhalten:

- Von Averb. R. 18 fr., D. Pfl. I. 30 fr.,
- Schuhm. St. sen. 12 fr., Schuhm. D. R. 12 fr., St. in R. 42 fr., G. R. 1 fl.,
- Coll. Tr. 30 fr., Sattl. V. 12 fr., G. Kl. in St. 15 fr., St. Rf. A. 12 fr.,
- Jrl. B. 12 fr., Dec. R. 30 fr., M. G. 30 fr., jnl. 5 fl. 15 fr.

Indem ich für das Gunglängere im Namen des Verunglückten herzlich danke, verbinde ich damit die dringende Bitte um weitere Liebesgaben, da der Mann, dem beide Weine abgenommen werden mußten, selbst gänzlich mittellos und seine gleichfalls unbemittelte Heimath-

gemeinde nicht im Stande ist, ihn und seine Familie genügend zu unterstützen

Den 15. Mai 1859

Präsident Koll

Für die Herren Zunft-Vorsteher!

## Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Wadnang in Farbendruck, sowie

## Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Wadnang sind stets vorräthig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Wadnang. In der Buchhandlung von J. Heinrich ist in Kommission zu haben:

### Tafeln zur Bestimmung des Kubik-

Inhalts nach Decimalsystem (Rechnen) von der und obliegenden Stämme für Handwerker, Leute, als Schreiner, Maler, Zimmerleute und für Alle, welche sich mit dem Maße be- schäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 fr.

### Berechnung der Fruchtpreise nach

Simri und Scheffeln. von prakti-

schem Hübsch für Käufer und Verkäufer. Von 1 bis 100 Simri oder Scheffel und im Weltmaß von 1 fl. 4 lb. bis etwa 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 lb. Enthält ferner: 1) Berechnung nach Simri und Vierling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Simri und Vierling; 3) Vergleichung des 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. Preis 6 fr.

### Neuestes vollständiges Kochbüchlein

für keine Haushaltungen im Stadt und Land. Der Antea u. allerley Speisen und Getränke Schmackhaft und wohlschmeckend zu bereiten. Mit selbstverlebten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 1 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 30 fr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Bestall man- der Köchin erhalten, denn es ist bei keinem

geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Rezept. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Recepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne der feinsten Gabe zu verzeihen, wozu bei jeder Gastung auch mehrere vorkommen. Zum Beispiel seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Pagen in Sechseckform folgende Auswahl darstellt: 72 Arten Suppen, sechs Brühen, sechs Knödel etc., 30 Arten Rind- und Lammfleisch, 27 Arten Sauces, 14 Arten Pasteten, 10 Arten Gemüse, 10 Arten Pudding und Aufläufe, 12 Arten große Pasteten, 2 Arten Röhre, 12 Arten Kaugut, 12 Arten und Zulagen zu Gemüse, 2 Arten Meaten und geträumtes Fleisch, 12 Arten Wildpret, 21 Arten Gebäck, 15 Arten Compote, Gemüse, Meeres, viele Salate, eingemachte Früchte, Meeresweine, Getränke, und gegen 200 verschiedene. Zusammen alle mehr als 700 Recepte.

**Ein Heiraths-Gesuch.**

Gesucht von Ferdinand B.

(Fortsetzung.)

Des andern Tages erhielt Hellmuth von dem Notar Benjua, dem er einige Freunde erwirbt hatte, eine Einladung in den Familien-Zirkel auf den Silvesterabend, mit dem Ansuchen, daß außer ihm nur noch einige wenige Bekannte eingeladen wären.

Als Frida zu Karoline kam, war die erste Mittheilung, die sie jener machte, daß Hellmuth auf den Abend ausreist habe.

„Das ist schön!“ rief Frida und lachend sagte sie bei: „Wie wird er sich wundern! Beide, Karoline! Wem, als ich nach G. fuhr, um Feliold die Membran zurück zu geben, wer fuhr in demselben Wagen mit mir? Er, er selbst, und ohne mich zu lassen, knippte er ein Gespräch mit mir an, nachdem er mit einem verlorenen Handtuch umgewickelt hatte. Ich glaudte, mir Schmeicheln zu thun, daß er sich ein wenig für mich interessirte; denn als ich aufgemerkt war, sah er mit so lange nach, als er der Unterhalt des Juags gestattete.“

„So geht es Dir also eine Blöde, und hast ihn merken lassen, daß er Dir nicht gleichgültig ist?“

„Wie kannst Du aber wissen, daß er Dir so lange nachblidete?“

„Wie ich das wissen konnte? Welch' komische Frage! Ich fühlte es.“

„Du fühltest es?“

„Ja, und dann hatte ich unterwegs einige halben mären Klodes unter zu legen, wobei ich ganz unmerklich hinter mich blidete. Auch mußte ich das mit entfallene Jackentuch vom Boden aufheben, wobei ich wieder ein wenig zurück sah.“

„Aber Frida —“  
 „Nun, hätte ich das vielleicht nicht sollen? Haben wir nicht schon Ähnliches gethan, bei viel geringeren Anlässen? Vielleicht erinnerst Du Dich noch des Spazierganges vom letzten Sonntag. Wollten da nicht Deine Mallochen gar nicht an den Fuß pflanzen, und sagtest Du nicht, Du müßtest Deinen Schleier wegen des Windes so oft auf die rechte Seite ziehen? Da muß wohl zuletzt der Herr Sekretär Helheim, der und folgste, sich beim Schutze und beim Winde bedanken?“

Bei dieser schalkhaften Indirection Fridas schlang die erwachende Karoline ihren schönen Arm um der Freundin Nacken und legte ihr die Hand auf den Mund.

„Willst Du schweigen, Du Schwägerin!“ sagte sie. „Doch warte nur, ob ich nicht bald genug Gelegenheiten bekomme, Dir Deine Redereien zu verzeihen! Jetzt aber mußt Du lesen, was ich geschrieben; Du mußt damit einverstanden seyn.“

Es war Abend geworden; die Glocken läuteten einer schönen fremden Seite gemäß zusammen. Heftlich hallten ihre Töne über die Stadt, und riefen den Bewohnern zu, daß man am Schlusse eines Jahres stehe. Fremde und andere Leute eilten den Gotteshäusern zu, und Manche, die man sonst nicht in der Kirche zu sehen gewohnt war, fanden sich am Abende des letzten Tages vom Jahre dort ein. Es ist Jahreschluß — und die Prediger dürfen behaupten, selten eine andächtige Gemeinde zu haben, als am Silvesterabend, obgleich und dünkt, als wären in S. sehr viele fromme Leute. Zu dem Glauben muß fast Jeder kommen, der an einem Sonntag, oder Festtag, Vormittag die Kirche besucht. Es sind da die Gotteshäuser sehr gefüllt; denn es kommen Viele, weil der betreffende Prediger vielleicht gerade in der Rede ist, Andere aus Neugierde, wieder Andere um des Auges willen und noch Andere aus Gewohnheit, die Wenigsten aber vielleicht in andächtigen gottgefälligen Sinn.

Ich vergessen wir uns in Reflexionen nicht zu sehr; eilen wir dorthin, wo und Müßel entgegen steht. Aber halt da! Fragen wir uns zuerst, wohin? denn es ist ja Silvesterabend, und heute hört man in S. — wenn der Papststich von einigen Tugend-Jambours das Trommelfell unbeschädigt gelassen — Müßel in allen Straßen. Hier Müßel, dort Müßel, überall Müßel! Sie zieht in Abtheilungen durch alle Straßen; wir aber halten uns zu Hellmuth und folgen ihm in den Abendzirkel des Notars Benjua.

Als Hellmuth eintrat, fand er die Gesellschaft beinahe vollzählig. Außer dem Buchhändler B. und Sekretär Helheim fand er keinen Bekannten, obgleich er die anwesenden Herren und Damen schon gesehen zu haben sich erinnerte. Wer befreit aber seine Ueberrassungen, als nach einigen Augenblicken seine Unbekannte von Weitem mit der Tochter des Hausbes eintrat?

Karoline machte die liebenswürdige Wirthin, unterstützt von ihrer Freundin, die unserm Bekannten als Fräulein Frida B. vorgestellt wurde.

Nun mußte er endlich den Namen seiner Unbekannten. Nicht sobald hatte er denselben vernommen, als er mit einem kräftigsten Gesichte an seine Annahme dachte, und seine Thorheit tausendmal verwünschte. Indessen durfte er seinen Gedanken nicht lange nachhängen. Der alte Notar Benjua, Karolines Vater, war eine jener bis in's hohe Alterenalter fest bleibenden Naturen, deren Humor und Heiterkeit in jede Gesellschaft Leben und Heiterkeit bringt. Er war heute Wirth, und seine Gäste sollten einen vorzüglichen Abend haben; deshalb bald bei er all seine Kräfte auf — und nicht vergeblich. Der Ton der Unterhaltung wurde so lebhaft, man bewegte sich so leicht, als ob man sich schon Jahre kannte und Jeder trug nach Kräften bei, die trübliche unangenehme Laune zu erhalten. Man kam endlich auf die Tafel zu sprechen, die am Silvesterabend befragt werden, und es bezieht über die Nützlichkeit derselben ziemlich Widerstreuch. Das schöne Gesicht nahm dieselben natürlich in Schutz, die Männer sämmtlich verwarnten sie. Da dieser Reimmachvertriedenden gab es dann ziemlich lebhaft Debatten. Der Ungläubige unter den Männern war Hellmuth, während Frida sich als die eifrigste Vertheidigerin der Tafelgespräche zeigte. Beide bekämpften ihre Meinungen hartnäckig und noch hatte sich kein Theil für befragt erklärt, als Herr B., Frida's Vater, in einer kurzen Rede paule erzählte:

„Ein weniger allgemein bekanntes Trasel, das nie trügen soll, wäre folgendes: Zwischen zwölf und ein Uhr in der Silvesternacht stelle man sich allein, in fremdem Zimmer, in jeder Hand ein brennend Licht, stehend vor den Spiegel, blide dem Spiegelbilde fest in's Auge, und rufe laut und langsam dreimal den eignen Namen. Wer also das Trasel befrage, und die Situation aushalte, heißt es, erblicke im Spiegel die für ihn wichtigsten Personen des kommenden Jahres, während das eigene Bild selbst verschwinde. Wer aber stirbt, sieht in's Dunkle.“

„Ah, das ist schauerlich!“ sagte Karoline. „Wer möchte dich versuchen?“

„Für und wenigstens ist es nicht!“ meinte Frida, und mit einem schalkhaft herausfordernden Lächeln sich an Hellmuth wendend, fuhr sie fort: „Was halten Sie davon? Doch ich weiß schon, Sie werden dieß Trasel so wenig gelten lassen wollen, als die andern.“

„Vollkommen erathen, Fräulein,“ war Hellmuth's Antwort.

„Und wenn man ihre Behauptung nun Lügen strafe?“ fragte Frida sehr eifrig weiter.

„Meine Uebereugung könnte nur durch eklatante Beweise einen Stich erleiden, und so charifönnig und eifrig Sie auch Ihre Vertheidigung bisher führten, so bekenne ich mich dennoch nicht als befragt.“

„Sie ergeben sich also nicht?“ fragte mit blihenden Augen Frida.

„Was die Traselgespräche selbst anbelangt, nicht, Ihnen aber auf Gnade und Ungnade!“ erwiderte Hellmuth galant.

Frida's Gesicht röthete sich mit hoher Röthe, und ihre Stimme war gedämpfter und die Lippen schienen zu zittern, als sie versuchte:

„So läme darauf an, ob Sie die Probe mit dem Spiegel bestanden, Herr Hellmuth?“

„Nicht leichter als dies“, antwortete er, „und wenn es Ihr Wunsch ist, so verpflichte ich mich noch heute zu dessen Ausübung.“

Das Wörtchen sah ihn etwas ungläubig an und ließ einen Moment den vom Stuhle beklommenen Blick über wunderrollen Augenpaare auf ihm haften. Dieser Blick drang tief in sein Herz und ein wenig Gefühl streifte durch alle seine Nerven.

„Trennen wir vom Gesichte den Stroh“, sagte sie. „Ich denke, es wäre ein treffliches Spiel, in der von meinem Vater beschriebenen Weise in die Zukunft schauen zu wollen.“

Das Thema der Tafel wurde jetzt durch einen Verwechlung in Gesellschaften abgedreht. Rauf und müde folgten die Spiele wandern und Riemann entzog sich denselben. Benjua selbst war immer der Wichtigste, Potentate. Wieder er, noch die Andern hatten inzwischen die lebhafteste Debatte zwischen Frida und Hellmuth veranlassen, und als es jetzt an letzterem war, ein Pfand anzulegen, so schlug als Puhung der Notar lächelnd vor, Hellmuth möge einen Spiegel in der von Herrn B. vorgeschlagenen Weise befragen.

Die Männer stimmten dem Vorschlag zu diesem Verwechlung und die Damen blickten neugierig auf Hellmuth, ob er sich wohl der Puhung unterziehen werde.

„Sobald die Glocke die zweite Stunde verkündet haben wird, löse ich mein Pfand“, versicherte dieser beher.

„Ich dachte, da es doch ein Stroh sein soll, Sie könnten Ihr Pfand jetzt gleich in unserer Gegenwart lösen“, sagte Herr B., „Nicht sind da, der Spiegel lebt auch nicht.“

„Nicht lebt“, unterbrach ihn Hellmuth; „Ich will hören, wie die Probe abläuft. Sie selbst haben angegeben, wie der Spiegel befragt wird, und anderst darf es nicht gehalten werden.“

Was darauf löste der Stundenschlag, der das alte Jahr vollendete. Die Gäste stierten, ein trübliches „Prou! Prou!“ so sie von allen Lippen. Bezauberte Schritte hallten in den Straßen und man sah sich mit dem weichen trunkenen Luft, das aus einer kalten Straße demal.

Jetzt nahm Hellmuth zwei brennende Kerzen. Der Notar begleitete ihn bis zur Thüre eines Rathens und blieb dann einen Augenblick stehen, um zu hören, ob der junge Mann wirklich seinen Namen rufe.

„Kann Hellmuth?“ vernahm sein Ohr klar und deutlich nach einer Minute.

Benjua ging zur Gesellschaft zurück, die erwartungsvoll in Gruppen beisammen stand.

In dem Zimmer, wo Hellmuth vor einem großen Trumeau steht, ist es still. Nur vereinzelte, verworrene Töne dringen zuweilen durch die mit schweren, schweren Vorhängen verhüllten Fenster, und der Sten der Kerzen erhellt die Umgebung nur flüchtig. Die dunkelrothen Tapeten schimmern

grüßliche Schatten auf den mit Teppichen belegten Boden zu werfen. Hellmuth blickte seinem Spiegelbilde tief ins Auge.

„Kraus Hellmuth!“ rief er zum zweiten Male und ein lechtes Lächeln durchdrang ihn. Dennoch starrte er unermüdet und stumm in den Spiegel. Wie zwei seine Arme begannen jetzt die Lippen unruhig zu flattern. Die Aufregung Hellmuths erhöhte sich, seine Nerven spannten. Die Augen erweiterten sich, sie traten aus ihren Höhlen und die Lippen wurden kampfhaft. Immer noch aber starrte der junge Mann in den Spiegel. Dieser gibt jedes Jucken seines todlichen Gesichtes wieder, und allmählig und langsam schaut Hellmuth's Gesicht in die Kerne zu rücken. Das Spiegelbild wird kleiner, immer kleiner.

„Kraus Hellmuth!“ tönte es rauh und mit geprechter Stimme erwartungsvoll von des jungen Mannes Lippen.

Unruhiger flackerten die Lippen und wie das dumpfte seine Brauen eines herannahenden Sturmes tönte es vor seinen Ohren.

Wer lauchte aber plötzlich in dem Spiegel auf? Ein bekanntes, liebes Bild, wie in einem Rahmen eingelassen, blickte ihn an. Er sah sich, seine Hand zitterte, sein Herz blug rascher und sein bleiches Antlitz röthete sich wieder.

Das Bild, zuerst ernst und mit Zügen der Angst, lächelte ihm zu.

„Kraus! Kraus! Du bist's? — Gott sei gelobt!“ rief er mit bebender Stimme und streckte unwillkürlich seine Arme nach dem Spiegel aus.

Sogleich löste sich der Zauber. Das Bild verschwand rauh. Nur sein Rahmen blieb, und sein Raum füllte sich aus, wie es Hellmuth's Sinn mit einer Nebelwolke.

Als er nochmals in den Spiegel blickte, blieb das Glas dunkel und sein eigenes Bild verschwamm.

(Fortsetzung folgt)

### Ein Vetter.

An einem warmen Herbstmorgen stand der König Friedrich II. von Preußen an dem Fenster seines Arbeitskabinetts und blickte ernst in die Gartenanlagen hinaus. Er hatte eben eine ihm sehr vernehmliche Mitteilung von seinem alten Freunde, dem Lord Warvall von Kent, erhalten und die Betrachtungen, die der Verdammte unter seinen Blumen und den Büumen des Gartens angestellt, stimmten ihn noch ernst und trüber. Blösig sah er einen Menschen im häßlicher Gele die große Allee hinaufkommen, die Terrassen hinaufsteigen und sich gerade dem Fenster gegenüber, an welchem der König stand, aufstellen, als wänste er seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Als des Königs Auge auf ihm ruhte, verbeugte er sich tief, ging dann auf der Terrasse langsam auf und ab und schaute sich häufig um, als erwarte er Jemanden. Dieses merkwürdige Betragen reizte des Königs Neugierde und er sandte seinen Kammerdienern hinauf mit dem Auftrage, zu erfragen, was der Mensch wolle und wen er suche.

„Nach einer Weile erschien der Diener und meldete, der junge Mann suche seinen Vetter. „Seinen Vetter?“ rief der König: „Lummen! Kraus du, wer ist dein Vetter und wie er heißt.“ Der Diener ging und sah hatte Friedrich die Sache vergessen, da er eben mit dem Marquis I. Argens in einem wichtigen Gespräch befaßt war, als Konrad von Neuem die Thüre öffnete und rüßelten meldete: der Herrsche habe ihm gesagt, er wolle selbst nicht, wie sein Vetter habe, noch wo er ihn finden solle. „Geht er wo hin?“ fragte der König. — „Wiederum. Was ist, er spricht sonst ganz vernünftig,“ entgegnete der Kammerdiener. — „So laß ihn hierher kommen,“ befohl der König ungeduldig, „ich will selber nach seinem Vetter fragen.“ Der Diener verwand und rief bald darauf anmündend: „Der Herrsche, der Oberster Waidmarr!“ Der König blickte neugierig auf und sah einen hochgewachsenen jungen Mann von kaum zwanzig Jahren in das Zimmer treten, der ihn, trotz seiner GröÙe mit allem Ceremoniel eines Soldaten begrüßte und sich dann steif und lorgengerade an der Thüre wie eine Schildwache aufstellte.

Friedrich mußte den Unbekannten, der sich in so schamlos Weise angelöhnt hatte, mit erstem aber nicht mißfälligem Blick und fragte ihn dann: „Er hat gedient?“ „Ja, Majestät,“ erwiderte der junge Mann unbedarfen, „ich war Soldat, ich war bei Waren, aber auch bei Kognak und Torquay und war auf dem Schlauchfelde zum Unteroffizier ernannt, aber auch für kampfunfähig erklärt, da mir der linke Arm durchstoßen wurde.“ — „Aber was ist er jetzt?“ fragte der König weiter. — „Das Schlimmste, was ein ehelicher Mann werden kann, der das Seinige redlich gelernt hat: ich bin ein Arzt ohne Praxis, ohne Patienten.“ „Und er sucht seinen Vetter, wie mir gesagt worden ist?“ fragte der König wieder: „Wie heißt dein Vetter? und warum suchst du ihn gerade hier?“ „Majestät,“ sagte der junge Arzt verlegen und häßig, „ich weiß nicht, was ich antworten soll. Ich weiß nur, daß ich einen Vetter haben muß. Ich bedarf seiner, er ist mir nothwendig. Jeder Mensch hat einen Vetter, ich möchte also auch gern einen Vetter haben; aber er muß ein einflußreicher hochgestellter Mann sein, der Stellen zu vergeben hat und mir eine gibt.“ Des Königs Augen flammten unwillig auf. „Ich will ihm nicht rauben, hier ungemüthliche Worte zu machen!“ rief er mit lauter gebieterischer Stimme. „Gefläre Geht sich deutlicher, was Ge will, ich verstehe seinen Mann nicht.“ — „Majestät,“ bat der junge Mann mit leiser flehender Stimme, „Majestät, wollen Sie die Gnade haben, mich einen Augenblick anzuhören?“ Als der König leise mit dem Kopfe nickte, hob er fort: „Majestät, ich würde mir einen Vetter, weil ich sehe, daß man nur durch Vetterschaft zu etwas kommen kann.“ — Der König schüttelte lebhaft den Kopf und erwiderte: „Ein rechter Kerl

steht für sich selber ein und verlangt keine Protektionen.“ — „Das habe ich mir auch gesagt und doch geht es nicht. Ich würde, daß ich ein tüchtiger und ganzer Kerl bin. Ich habe meine Gramina gemacht und habe sie gut gemacht und bin bei meiner letzter-Promotion gut behandelt, und jetzt, wo ich meine Kenntnisse für mich arbeiten lassen wollte und um die erledigte Stelle eines Oberarztes bei der Garde anbieth, wird mir ein erbärmlicher, windiger Kerl vorzuziehen, der zwei Mal beim Gramen durchgefallen ist, weil er den Generalstabarzt seinen Vetter nennt. Ich beschließe ich denn, mir auch einen Vetter zu suchen und ihn hierher zu schickn, ob ich ihn vielleicht hier finde.“

Der König lag ohnmächtig seine beständigen ersten Blicke auf dem jungen Manne ruhen, der sie ruhig ertrug, und fragte nach einer Weile: „Na, und wann er nun auch hier einen Vetter fände, wie soll denn sein Vetter wirken, ob er ein besserer Arzt ist, als der Vetter des Generalstabarztes?“ — „Sire, er kann meine Papiere prüfen, mich selbst noch einmal prüfen lassen. Ich bitte seine Untersuchung.“

Die ganze Geschichte des jungen Mannes, der im Laufe des Gesprächs dem König erzählte, wie er aus Liebe zum Vaterland und einem König Soldat geworden sei und tapfer mitgefochten habe, schien dem Monarchen höchst zu gefallen. Er ließ den Generalstabarzt und seinen Leibarzt überhören, die eben im Vorzimmer angetroffen waren, rufen und befohl ihnen, den jungen Mann zu prüfen: „Denn,“ sagte er mit einem Blick auf den Größeren hinzu, „ich bin kein Vetter und möchte doch auch gern einmal für meinen Vetter thun.“ Der Erfolg war vorauszusagen. Die beiden Ärzte mußten den Kenntnissen des Graminanten Gehorsamkeit widerstehen lassen und er erhielt die gewünschte Stelle.

### Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 12. Mai. Wie es heißt, finden die Obligationen, welche das Amalgamirium veräußert, gute Abnahme. — Die Yorkbank hat, wie man sagt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Kredite auf die Hälfte reduziert. (L. W.)

— Berlin, 10. Mai. In der Sonnabend-Sitzung der gesetzgebenden Versammlung hielt auch der nordamerikanische Gesandte Wright in englischer Sprache eine Rede zur Erinnerung an Alexander v. Humboldt, worin er die Sympathien Amerikas für den Vereinigten ausdrückte. Die B. u. P. S. J. g. theilt über den Nachlass Alexander v. Humboldt's folgende Notizen mit: Bei der gerichtlichen Erziehung der Verlassenschaft A. v. Humboldt's hat sich beantragt, daß der Vereigte eine legitime Verfügung nicht erwirkt hat. Dagegen bestand sich sein Kammerdiener J. Seiffert, der 33 Jahre hindurch sein treuer Pflüger und Reisebegleiter gewesen, in dem Besitze einer gerichtlichen

Schulungsurkunde, Inbalt derselben demselben die auerest umfangreiche und schätzbare Bibliothek, alle Preisen, Geld- und Edelsteinen, Perlen, Hüfte, fure das gesamte Mobiliar, von Porzellanen zu gewendet worden sind. Ausgenommen sind nur die ungedruckten Manuskripte, das harte Gold und einige Gegenstände, die dem Vereigten aus den höchsten Kreisen Verlangungswerte überkommen sind, wie z. B. die Büste des Königs v. Dal. Ueber diese letzteren hat er mittels seiner Jettel, deren Voreilung nach dem Inhalte der Schulungsurkunde — ebenfalls der Besatz des Schiffs anbestimmten hätte, in Günstigen befreundeter Personen verschiedene Dispositionen getroffen. Unter den ungedruckten Manuskripten befindet sich ein vollständiges geographisches Werk, das natürlich, wie alle anderen vorerwähnten Werke, Eigenthum der Gabe des Autors wird. An baaren Geldern und goldwerthen Papieren sind nur 400 und einige Thaler vorhanden gewesen. Von diesen hatte der Verstorbene, bei eine Pension vom Staate bezogen, bereits bei seinem Tode 400 Thaler seinem alten Diener mit der schriftlichen Ermächtigung, damit die Kosten seines Begräbnisses zu bestreiten, überlassen. Die ihm aus aller Herren Ländern zugesandten Eiden fanden sich ungeordnet in einem ziemlich verunreinigten Schrank aufbewahrt. Der Kammerdiener Seiffert ist auf Verwendung seines Herrn bereits vor Jahren zum Castellan ernannt, jedoch für die Lebensdauer v. Humboldt's auf alleh. Verbleib von seiner Amtsführung entbunden worden. Das Haus Cramersburgerstraße 67, worin Alexander v. Humboldt lebte und starb, sollte meistens den zu den höchsten Häusern der Residenz, als es früher vom Vater des Dichters Theodor Körner, des Sängers des Besessenen, gehörte. Jetzt ist es im Besitze des Hansens Wendelstein.

— München, 13. Mai. Von heute an, gegebenes Regierungsdienste verbleibt ein Theil der Aufsicht von E. Reichsminister nach dem Zusammenstände, das selbst in Württemberg zu treten hat. Welche ein gleiches Verbleib in Bezug auf E. Reichsminister u. s. w. ihm bald folgen. (S. W.)

— Turin, 6. Mai. Eine Menge Leute strömt nach La Superga, von welcher Höhe man das Po-Gebirge bei G. sehr ganz gut übersehen kann. Dort nämlich soll es in einer Schlacht kommen. Zur Seite des Sarden Königs bestehen Gaudenzi und Lamarmora; Venetel und Jabel führen die beiden Flügel der Armee Obular's. Die auf dem Reichs-Hauptlager befindlichen ungarischen Infanterie-Regimenter sind: Flechtenstem, Schwarzenberg, Kinnigen, Wöcker, Wata, Tom Viquet, dann 7 Husarenregimenter. (Kuriosität, Tragen und Ublanen enthalten keine Waffen.) Möglicherweise die Infanterie rückwärts verlegt wird; die Kavallerie zeigt sich weniger zugänglich. Jedoch die Truppen befinden sich jetzt ungefähr 3000 Mann in Turin, welche vor der Hand nicht für den Felddienst verwendet werden sollen. — Die Konzentration der Oesterreicher in den Ebenen der Semolina beständig die schon früher gedrückte Wei-

nung, daß sie einen Kampfplatz suchen, wo ihre überlegene Reiterei den Ausschlag geben könnte. Die Brigade Savoyen hat daher Befehl erhalten, das Wehlic um Alessandria zu fassen und darauf Verhaue an einzelnen Stellen zu bilden. Auch bedurfte die Artillerie an und für sich einer besseren Aussicht auf ihre Umgehung, für den Fall es zu einer Belagerung kommen sollte.

— **Wenau**, Donnerstag den 12. Mai, 2 Uhr Nachm. Der Kaiser Kapelleon ist bei der Partena aus Land gegangen und dreist und königliche Schloß gegangen, begleitet vom Prinzen von Carignan, Cavout und dem französischen Generalen Vateur d'Auvergne. Der Kaiser er schien auf dem Balkon, das Volk begrüßte ihn mit enthusiastischen Zurufen. (S. W.)

— **Wenau**, 13. Mai. Der Kaiser hat diesen Nachmittag in Begleitung zweier Dignitäre eine lange Promenade zu Fuß und zu Wagen auf der Straße nach Alessandria und in den Vorstädten gemacht. Entusiastisch. Gute Gesundheit. Schlechtes Wetter in der vorigen Nacht hat sich heute gebessert. (S. D. v. S. 3)

— **Paris**, 15. Mai. Der heutige „Moniteur“ berichtet aus Alessandria vom 14. d.: Der Kaiser hat sein Hauptquartier nach Alessandria verlegt. Bei seinem Einzuge war er von Marschall Cantodet und einer Menge französischer und sardinischer Generale begleitet. Die Bevölkerung zeigte großen Entusiastismus. König Victor Emanuel war fast gleichzeitig dort angekommen. (S. D. v. S. 3)

**Bachnang.**  
**Haus-Verkauf.**

Ich verlaufe mein Haus mit eingerichteter Schloßwerkstatt aus freier Hand.  
Friedrich Sorg, Schloßmeister.

**Bachnang**

Unterzeichneter hat 200 Pfund Federnstahl und 200 Pfund gutes Schmiedeseisen, worunter viele Schrauben sind, auch einen eisernen Vorderwagen, dreispännig, zu verkaufen.

Sattlermeister Rau.

**Winnenden.** Naturalienpreise vom 11. Mai 1859.

Arbeitsgattungen	Dösch.		Witt.		Wieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Reizen	14	48	14	36	—	—
„ „ Fintel	7	9	6	26	5	59
„ „ Haber	8	54	8	15	5	54
1 Simri Weizen	1	40	1	36	1	30
„ „ Gerste	1	12	1	8	1	4
„ „ Roggen	1	20	1	16	1	8
„ „ Gemischt	1	24	1	20	1	18
„ „ Widen	—	—	—	—	—	—
„ „ Gebien	—	—	—	—	—	—
„ „ Linien	—	—	—	—	—	—
„ „ Ackerbohnen	2	—	1	56	1	50
„ „ Weizenlein	1	20	1	16	1	12

**Königliche Verordnung,**  
betreffend

ein Verbot der Ausfuhr von Schießpulver und von Schlachtvieh über die Zollvereinsgrenze.

**Wilhelm,**

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Im Einverständnisse mit anderen Staaten des Zollvereins haben Wir nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes beschlossen und verordnen, wie folgt:

§. 1.

Auf Grund des Art. 3 des Zollgesetzes vom 15. Mai 1838 wird die Ausfuhr von Schießpulver und von Schlachtvieh über die Zollvereinsgrenze bis auf Weiteres verboten.

§. 2.

Uebertretungen dieses Verbots werden als Contrebande in Gemäßheit des Zollstrafgesetzes vom 15. Mai 1838 geahndet.

Mit dem Vollzuge dieser Verordnung, welche mit dem Tag ihrer Verkündung in Wirksamkeit tritt, ist Unser Finanzminister beauftragt.

Stuttgart den 14. Mai 1859.

**Wilhelm.**

Der Finanzminister:  
Knapp.

Auf Befehl des Königs:  
Der Chef des Geheimen Kabinetes:  
Wancker.

**Bachnang. Die Schultheißenämter**

haben vorstehende Königl. Verordnung ihren Gemeinden sogleich zu verkünden.  
Den 17. April 1859.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Der Murrthal-Vote,**

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. In jedem Heft werden mit 2 kr. die späteste Seite oder deren Raum berechnet.

**Nr. 40.**

**Freitag den 20. Mai**

**1859.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Königliche Verordnung,**  
betreffend

ein Verbot der Ausfuhr von Schießpulver und von Schlachtvieh über die Zollvereinsgrenze.

**Wilhelm,**

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Im Einverständnisse mit anderen Staaten des Zollvereins haben Wir nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes beschlossen und verordnen, wie folgt:

§. 1.

Auf Grund des Art. 3 des Zollgesetzes vom 15. Mai 1838 wird die Ausfuhr von Schießpulver und von Schlachtvieh über die Zollvereinsgrenze bis auf Weiteres verboten.

§. 2.

Uebertretungen dieses Verbots werden als Contrebande in Gemäßheit des Zollstrafgesetzes vom 15. Mai 1838 geahndet.

Mit dem Vollzuge dieser Verordnung, welche mit dem Tag ihrer Verkündung in Wirksamkeit tritt, ist Unser Finanzminister beauftragt.

Stuttgart den 14. Mai 1859.

**Wilhelm.**

Der Finanzminister:  
Knapp.

Auf Befehl des Königs:  
Der Chef des Geheimen Kabinetes:  
Wancker.

**Bachnang. Die Schultheißenämter**

haben vorstehende Königl. Verordnung ihren Gemeinden sogleich zu verkünden.  
Den 17. April 1859.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Königliche Verordnung,**  
betreffend

das Verbot der Ausfuhr von Haber über die Zollvereinsgrenze.

**Wilhelm,**

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Im Einverständnisse mit anderen Staaten des Zollvereins haben Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes, beschlossen und verordnen, wie folgt:

§. 1.

Auf den Grund des Artikel 3 des Zollgesetzes vom 15. Mai 1838 wird die Ausfuhr von Haber über die Zollvereinsgrenze bis auf Weiteres verboten.